

Wider den männlichen Blick

Die St. Gallerin Morena Barra ergründet mit der Kamera ihre italienischen Wurzeln und die feministische Erotik.

Roger Berhalter

Ein Plastikstuhl am Rand von Neapel hat es Morena Barra angetan. Gerade im August war sie wieder drei Wochen in der italienischen Stadt und filmte mit der Kamera an einem Strand an der Peripherie, wo Badeverbot herrscht und keine Touristen hinkommen. Dort steht der Plastikstuhl, dem ein Bein fehlt, und den stattdessen ein Stück Holz im Gleichgewicht hält. «Das ist sinnbildlich für Neapel», sagt Barra. Vieles sei dort zusammengeflochten wie dieser Stuhl – ein Ausdruck der Lebenskunst der Neapolitaner.

Barra kannte Neapel lange nur von Verwandtenbesuchen. Ihre Eltern stammen von dort, sie selbst ist dort geboren. Als sie sechs Monate alt war, zog die Familie in die Schweiz nach Ebnet-Kappel. Jetzt kehrt Barra wieder mit der Kamera zurück und entdeckt Neapel neu, allein, ohne Verwandte. «Ich möchte einen eigenen, frischen Blick auf die Stadt finden», sagt die schweizerisch-italienische Doppelbürgerin.

Ihre Herkunft beschäftigt sie als Künstlerin, und sie versucht ihr mit der Kamera näher zu kommen. Also filmt sie den geflickten Stuhl, die Möwen über dem Wasser, die Schaumkronen der Wellen im Sand. Noch weiss sie nicht, was daraus wird, ob ein einzelner Film oder ein Langzeitprojekt. Eine Kostprobe wird die 29-jährige aber bald in St. Gallen zeigen. Im Rahmen des Kunstprojekts «Another long evening» wird Barra voraussichtlich im November ein Schaufenster in der St. Galler Marktgasse bespielen.

Vom Journalismus zur Kunst

Mit der Videoinstallation, die sie dort zeigen wird, macht Morena Barra den Schritt vom Videojournalismus zur Videokunst. Ihr Handwerk lernte die St. Gallerin zunächst als rasende Videoreporterin bei verschiedenen Medien. Zuletzt bei Tele Top in Winterthur, wo sie Politiker, Wirtschaftsvertreter und



Morena Barra plant eine Videoinstallation in der St. Galler Altstadt.

Bild: Arthur Gamsa

andere Menschen interviewte, «die ich sonst nie getroffen hätte». Es sei eine gute Schule gewesen und eine interessante Zeit. Doch der Zeitdruck beim Fernsehen ist hoch, oft habe sie einen Beitrag «raushauen»

müssen, ohne dass sie das Thema habe vertiefen können. Dieses Vertiefen lernte sie dann im Filmstudium an der F + F Schule für Kunst und Design in Zürich. «Dieses Studium hat mir den Geist geöffnet», sagt sie. Sie

habe gelernt, eigene Ideen zu verfolgen und auch gemerkt, dass sie nicht beim Film bleiben, sondern auch installativ arbeiten möchte.

Als Abschlussarbeit verwirklichte sie eine solche Installa-

tion: Die Projektion «Cose dell'altro mondo» war an der Museumsnacht 2019 in St. Gallen zu sehen.

Morena Barra
Videokünstlerin

Zwei Frauen praktizieren japanische Fesseltechnik

In jüngster Zeit beschäftigt sich Barra intensiv mit der feministischen Pornoszene, inspiriert von der schwedischen Regisseurin Erika Lust. Diese forderte, dem dominierenden «männlichen Blick» in Erotikfilmen etwas Neues entgegenzusetzen. «Das sprach mich an, denn ich möchte Filme machen, die Alternativen bieten», sagt Barra.

So wie ihr Erotik-Kurzfilm «Mach mich fliegen», der 2018 am Ostschweizer Kurzfilmwettbewerb prämiert wurde: Er zeigt ohne Worte zwei Frauen, welche die japanische Fesselkunst Shibari praktizieren. Man sieht intime Zweisamkeit voller Vertrauen, Kommunikation und Respekt, und man hört die Töne, welche die Frauen von sich geben, vor Schmerz und vor Lust. Eine sinnliche Seh- und Hörerfahrung, jenseits des Penetrationssex' im Mainstream-Porno.

Aber auch die Kunst anderer setzt Morena Barra gerne in Szene. Als freie Mitarbeiterin des Online-Kulturfernsehens «Art TV» macht sie regelmässig Filmbeiträge aus Ateliers und Museen in der ganzen Schweiz. «So bin ich immer up to date, was in der Kunstwelt passiert», sagt sie. Und sie möge es, in den Interviews herauszuspüren, was andere Künstler bewegt.

Tour de Kultur

Liederliches, Blog und Sockenkunst

Der Salzburger Stier ist der Oscar der deutschsprachigen Kleinkunstszene. Am Freitag treten am **Liedermacherfestival Liederlich** im Würth-Haus Rorschach gleich zwei Preisträger am selben Abend auf: der St. Galler **Manuel Stahlberger** und die Ostberliner Wahlzürcherin **Uta Köbernick**. Zu ihnen gesellt sich der Herisauer **Christian Johannes Käser**, der auf Zuruf des Publikums spontane Lieder entstehen lässt. Gastgeber ist **Reto Zeller**, der mit seinen verschobenen Liedern durch den Abend führt. (gen)

Die reduzierten Landschaften des St. Galler Grafikers **Drü Egg, alias Dominik Rüegg**, gibt es ab Freitag auch zum Anziehen. Dank einer Kooperation mit dem Berner Modedesigner Thomas Gfeller befinden sich Rüeggs Motive nun auf Socken aus



Biobaumwolle. Sie sind in den Farben türkis-mint-weiss und schwarz-grau-weiss ab Freitag auf supportyourlocalartist.ch erhältlich. (gen)

Seit zwei Monaten führt der St. Galler Autor **Christoph Keller** auf tagblatt.ch/kultur einen Blog. Der Autor, der auf den Rollstuhl angewiesen ist, schreibt an Schweizer Prominente und macht sie auf die Diskriminierung von behinderten Menschen aufmerksam. Anlässlich der Verleihung des Schweizer Buchpreises am 8. November will Keller von dessen Jury wissen, warum es in der zwölfjährigen Geschichte des Preises noch nie einen behinderten Nominierten gab. Der Beitrag ist ab heute 12 Uhr online unter go.tagblatt.ch/keller. (gen)

Die fantastischen Vier erfinden sich noch einmal neu

Das Figurentheater St. Gallen spielt «Die Bremer Stadtmusikanten» in modernem Gewand – und macht Mut zu neuen Lebensentwürfen.

Ach, Rudi! War es nicht gestern erst, dass er flink durch die Welt trabte, mit schweren Säcken auf dem Buckel, immer bedacht auf gute Haltung? Wie man sich lange rüstig hält, wüsste Esel Rudi nach wie vor. Bloss will das leider keiner hören. Stattdessen droht ihm der Schlachthof. Dass der alte Esel noch in der grössten Krise Haltung bewahrt, weiss man aus dem Märchen «Die Bremer Stadtmusikanten». Auch, wie es weitergeht: Dass dieser gar nicht lebensmüde Esel sich zusammensetzt mit Wegbekanntschaften, Katze, Hund und Hahn. Dass die fantastischen Vier sich dann bei

einem fulminanten Gig ihre Zukunft sichern. Wenn nicht als Rentnerband in Bremen, so immerhin als lustige WG im Wald.

Werde Weltstar – oder gründe eine Bank

Den Stoff macht sich das Figurentheater St. Gallen originell und augenzwinkernd zu eigen. Schon im Prolog: Der malt sich aus, wie es gewesen wäre, hätten die Vier tatsächlich auf der Bühne reüssiert. Weltstars hätten sie werden können! Bei Katze Mila glaubt man es gleich: Ihr gibt Eliane Blumer eine so herblich glamouröse Stimme, dass die Erwachsenen sicher die eine



Das Fell ist dünn, die Stimme nicht: ab nach Bremen! Bild: Tine Edel

oder andere späte Diva vor Augen haben, oder «Cats» im Ohr.

Ebenso liebevoll gezeichnet sind die anderen Charaktere; alle haben unsere Sympathie, was nicht zuletzt an den beschwingten, altersweisen Songs von Willi Häne und an den Figuren von Sibylle Grüter liegt. Und an deren Outfit! Kleider machen bekanntlich Leute – und spielen eine Schlüsselrolle in der Inszenierung und Version von Frauke Jacobi. Das neue Gewand steht dem Märchen: Es ist so witzig und gespickt mit Überraschungen, dass die Älteren sich die Augen reiben. Die Jüngeren schreiben sich hinter die Ohren, dass

jedes Alter seine Talente und neue Perspektiven hat. Mit Vergnügen: so wie es die noch jugendfrischen Spieler Eliane Blumer und Lukas Bollhalder in Gestalt von Esel, Hund und Katze und Hahn Henning auf die Bühne bringen. Sogar das in die Jahre gekommene Räuberpärchen sattelt um. Wie? Getreu einer spöttischen Maxime aus Bertolt Brechts «Dreigroschenoper».

Bettina Kugler

Hinweis

Nächste Vorstellungen: 24., 25., 28.10., 14.30 Uhr, Figurentheater St. Gallen.